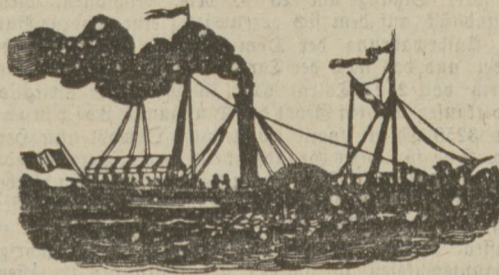


Danziger Dampfboot.

N^o 131.

Wittwoch, den 9. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Vertchaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefzige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40 ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Kettemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau. H. Albrecht, Tauben-Strasse 34. In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haafenstein & Boyler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Dienstag 8. Juni.

Wie die „Presse“ meldet, hat der Bicekönig von Aegypten dem Grafen Andrassy sein Bedauern ausgedrückt lassen, daß es ihm für jetzt nicht möglich gewesen sei, Pests zu besuchen, und gleichzeitig seinen Besuch daselbst für August angemeldet.

Florenz, Montag 7. Juni.

Man versichert, die römische Curie habe ein geheimes Rundschreiben an die Bischöfe erlassen, worin dieselben aufgefordert werden, Unterschriften für Adressen zu sammeln, welche von den Regierungen Achtung für die Beschlüsse des ökumenischen Concils und Vertretung der Regierungen auf dem Concil durch die Bischöfe verlangen.

Paris, Dienstag 8. Juni.

Gestern Abend wurden etwa 60 Verhaftungen vorgenommen, und zwar meist auf dem Boulevard Montmarire und vor der Expedition des Journals „Rappel“. Bis jetzt sind 44 Departementswahlen bekannt, davon 19 officielle.

Das „Journal officiel“ bespricht den Besuch des Contre-Admirals Moulas in Damascus und fügt hinzu: Die Reise wird die glückliche Wirkung haben, die Sicherheit der Christen zu erhöhen und der türkischen Bevölkerung einen neuen Beweis der guten Beziehungen zu geben, welche zwischen der kaiserlichen Regierung und der Pforte bestehen.

„Public“ sagt, daß heute die zweite Sitzung der gemischten französisch-belgischen Commission stattfinden werde. Die belgischen Commissarien haben neue Instruktionen in Betreff der Punkte erhalten, mit welchen die Commission sich beschäftigen soll.

Petersburg, Montag 7. Juni.

Der neugeborne Sohn des Großfürsten-Thronfolgers hat den Namen Alexander erhalten.

Politische Rundschau.

Wie die heutigen Berliner Zeitungen melden, steht in Betreff der Reise des Königs nach Hannover u. s. w. immer noch nichts fest, es sind noch keine neuen Dispositionen getroffen. Zwar sprechen des Königs persönliche Neigungen dafür, die Reise nicht aufzugeben, aber die Aerzte erklären sich dagegen, weil sie selbst nicht allein dem Könige große Anstrengungen bereiten, sondern ihr auch noch eine sehr anstrengende Woche, die nächste, vorausgehen würde. Deshalb ist es zweifelhaft, ob die Reise überhaupt noch zu Stande kommen wird. Die Reise nach Ems hingegen steht fest; wann der König sie antreten wird, ist allerdings noch nicht bestimmt; früher hieß es gegen die Mitte des nächsten Monats, jetzt dürfte aber wohl ein früherer Termin in's Auge zu fassen sein, und ist die definitive Festsetzung davon abhängig, wann die Königin von Baden nach Babelsberg zurückkehren wird; dieselbe wird übrigens, so lange der König in Ems verweilt, wohl ihren Wohnsitz wieder in Koblenz nehmen.

Das Staatsministerium hat mit Bezug auf die finanzielle Situation maßgebende Beschlüsse gefaßt, auf Grund derer an die gesammte Verwaltung Anweisungen ertheilt worden sind. Es sollen zur Verminderung des Deficits pro 1868 zunächst alle Restausgaben einer sorgfältigen Prüfung unterworfen und Ersparnisse in Bezug darauf überall ausgeführt werden, wenn die in Aussicht genommenen Verwendungen irgendwie entbehrt oder vertagt werden können. Zur Verminderung eines Deficits pro 1869 sollen

die Ausgaben auf das äußerste Maß beschränkt werden. Namentlich sollen noch nicht begonnene Bauten aus dem Ordinarium oder Extraordinarium ausgesetzt und contractliche Verpflichtungen nur, wenn sie unumgänglich nöthig sind, eingegangen werden. Angefangene Bauten sollen nur in geringem Maße und langsam weiter geführt werden, so daß der Staatskasse so wenig Mittel als möglich entzogen werden. In Bezug auf das Deficit pro 1870 sollen keine Zusagen an Selbstwilligungen gemacht werden, wo nicht ausdrückliche Verpflichtungen des Staats bestehen, und sollen keine neuen Ausgaben gemacht werden, bevor neue Einnahmequellen eröffnet sind. In Bezug auf diese Beschlüsse des Staatsministeriums hat der Handelsminister an die königlichen Eisenbahndirectionen die Aufforderung gerichtet, binnen kürzester Frist einen Nachweis einzureichen über die Beträge, welche bei den Betriebsfonds am Schlusse des Jahres 1868 geblieben sind und als Ausgabereste nicht zur Verwendung kommen müssen, sondern als Ersparnisse in Abgang kommen können; ferner einen Nachweis derjenigen Bauten, bei welchen die oben aufgeführten Beschlüsse Anwendung finden können.

Die „Köln. Ztg.“ läßt sich schreiben, daß die Regierung auf die Erhöhung der directen Steuern verzichtet und dafür neue Ersparnisse eintreten lassen würde, und bringt damit die Rede des Geheimen Rath Wagener in Verbindung. Was nun die letztere betrifft, so ist sie wohl nur mißverständlich dahin gedeutet worden, daß die conservative Partei sich dagegen erklären würde, daß die Deckung der vorübergehenden Bedürfnisse durch einen Zuschlag zu erfolgen habe. Die Regierung erwartet vielmehr, von Seiten der conservativen Partei und des Herrenhauses keinen Widerspruch zu finden und ist selbst von der Ueberzeugung der Nothwendigkeit, einen Steuerzuschlag im nächsten Landtage zu beschließen, nicht zurückgetreten. Jedenfalls aber ist sie auf Ersparnisse bedacht, schon weil sie nicht wissen kann, wie weit sie auf Zugeständnisse zu rechnen hat, und speciell Graf Bismarck hat sich sowohl für die nach Ablehnung aller indirecten Steuern vorhandene Nothwendigkeit eines Zuschlages zu den directen Steuern ausgesprochen, als er sich auch mit großer Unumwundenheit und Klarheit für die Nothwendigkeit von Ersparnissen, und zwar zunächst von den nützlichen Ausgaben, erklärt hat.

Ein Rahongesetz, wie es die preussischen und, jetzt mit ihnen, die norddeutschen Festungsstädte erstreben, wird in der nächstjährigen Reichstagsession vorgelegt werden und bis zur Annahme des Gesetzesentwurfs wird eine Eigenthumsbeschädigung, wie sie jetzt zulässig ist, nicht stattfinden. Die Entschädigungspflicht wird, abgesehen von dem Zustandekommen eines Enteignungsgesetzes, geregelt werden. Mit Ausnahme einiger Küstenbefestigungen, wobei die Städte in keiner Weise betheiligt sind, wird übrigens die Kriegsverwaltung keine neuen Festungsanlagen machen, auch bei den vorhandenen Festungen oder in der Nähe von Städten und gewerbereichen Bezirken keine neuen Werke errichten und so Grundstücke nicht neuen Rahonbeschränkungen unterwerfen.

Zur Beseitigung noch bestehender Verschiedenheiten ist eine durchgehende Einführung des preussischen Exercierreglements bei allen norddeutschen Bundes-Contingenten vorbereitet. Zu dem Zwecke sind gegenwärtig preussische Stabsofficiere und Hauptleute nach Darmstadt und Braunschweig commandirt.

Der Bicekönig von Aegypten ist in Berlin eingetroffen. Der Hof wird ihn durch Theatervor-

stellungen, Diners und Spazierfahrten amüfren. Militärische Exercitien stehen nicht auf dem Festprogramme.

Die Session des Zollparlaments beginnt unter für sie ungünstigen Auspicien. Sehr viele Reichstagsabgeordnete haben Berlin verlassen und die meisten der süddeutschen Mitglieder sind noch nicht eingetroffen. So ist das Haus zwar beschlußfähig, wenn alle Abgeordnete, die sich beim Bureau angemeldet haben, in der Sitzung erscheinen würden, das ist aber leider nicht der Fall, und die Räume des Abgeordnetenhauses, die nur reges Leben und Treiben kennen, sind öde und leer. Es ist die üble Praxis eingegriffen, daß ein Abgeordneter sich immer auf den andern verläßt und denkt, der Nachbar werde anwesend sein, darum dürfe er fehlen. Der Nachbar fehlt auch, und siehe da, es fehlen von 382, die da sein mußten, mehr als 282 Abgeordnete. Die Session wird allzu Wichtiges nicht bringen. Das Schicksal der paar Steuergesetze lenkt man im Voraus, sie werden eben abgelehnt, und dann ist die Session reif, geschlossen zu werden.

Fürst Hohenlohe, zum Vicepräsidenten des Zollparlaments gewählt, erklärte bei Uebernahme dieses Amtes, daß er in der Wahl einen Ausdruck des Vertrauens erblicke, welches seine, außerhalb dieses Parlaments fallende Thätigkeit gewedt habe, und daß er daraus den Muth entnehme, in dem Bestreben für Verständigung, Verschönerung und Eintracht der deutschen Stämme fortzufahren.

Es war natürlich, daß diese Erklärung mit großem Beifall aufgenommen ward, und es wäre jedenfalls eine nicht zu rechtfertigende Unterschätzung der Thatsachen, wenn man sie als eine bloße captatio benevolentiae auffassen wollte. Das Streben des bairischen Ministerpräsidenten ist ein deutsch-patriotisches, welches sich im Kampfe mit den widerstrebenden Elementen selbst zu größerer Klarheit entwickelt, und die in der Parlamentsitzung vom 4. abgegebene Verheißung ist so wenig eine Phrase, daß sie vielmehr als eine der deutschen Nation gegenüber eingegangene Verpflichtung aufzufassen ist, nachdem der Fürst sich bereits den Regierungen gegenüber in gleicher Richtung ausgesprochen hat. In dieser präcificirte er seine Aufgabe dahin: die „in erster Reihe Baiern durch die loyale Ausführung der Schutz- und Trugbündnisse erwachsene Pflicht zu erfüllen, dann aber allerdings sein Augenmerk darauf zu richten, die Klust allmählig und ohne Ueberstürzung auszufüllen, welche den Süden vom Norden noch trennt.“

In Zusammenhang mit der Einführung der neuen Maß- und Gewichtsordnung wird auch eine neue Organisation der Rechnungsbehörden beabsichtigt, und finden daher Vorberatungen zwischen den betheiligten Ministerien statt, um eine darauf bezügliche Vorlage für die nächste Landtagsession auszuarbeiten.

Die österreichische Regierung hat in Paris erklären lassen, daß sie nicht daran denke, wie irrthümlich von Wien aus gemeldet worden, sich mit der ägyptischen Forderung der Neutralisirung des Suez-Canals zu identificiren. Ihr liege im Gegentheil viel zu sehr am intimen Einverständnis mit Frankreich, als daß sie ohne vorherige Bestätigung mit dieser Macht zu dieser Frage Stellung nehmen möge. Das Cabinet der Kaiserin sei bereits hat entschieden, nicht Lust, die Suprematie ohne Weiteres aufzugeben, die ihm die bestehenden Verträge über den Suezcanal sichern, und eine Collectiv-Garantie der Großmächte Europa's hinsichtlich der Neutralität dieses Canals

wäre eben nichts Anderes, als ein Verzichtleihen auf die bevorzugte Stellung, welche sich Frankreich im Voraus zu sichern bemüht hat. —

Das Kriegsbudget Oesterreichs pro 1870 soll einen Staatszuschuß von 72,266,000 fl. beanspruchen. Die Summe wird sich aber noch um 2,700,000 fl. für die vom Kriegsminister angeforderte Gagenerhöhung der Officiere, vom Obersten an abwärts, erhöhen, wodurch sich der pro 1870 beanspruchte Staatszuschuß auf 74,966,000 fl. erhöht. —

Ueber das Räuberwesen der österreichischen „Grenzer“ (in der Militärgrenze) wird geschrieben: „Die allerunbedeutendste Ursache ist manchmal genügend, um den Grenzer zu bestimmen, Haus und Hof zu verlassen und das Gewerbe der „Haiduci“ zu ergreifen. Unter den Räubern der Lika findet man Charaktere à la Karl Moor, Rinaldi, Grafel, Fra Diavolo u., es sind alle Charakter-Räncierungen von der edelsten Großmuth bis zu der rohesten Grausamkeit vertreten. Die reichen Grenzer und Kaufleute entrichten ihnen den auferlegten regelmäßigen Jahres tribut in Geld, Munition, Nahrungs- und Kleidungs vorkräthen. Die eigentlichen Raub- und Mordscenen dieser wohlorganisirten Banden finden selten auf dem kroatischen Boden statt, und ereignet sich hier und da ein Fall, so ist er nur die Folge eines persönlichen blutigen Racheaktes oder die Ausführung einer Drohung. Ihr Feld der Thätigkeit verlegen die „Haiduci“ hauptsächlich auf türkischen Grund und Boden, dort werden ganze Karawanen überfallen und Rauben, Morden und Brennen in aller Form geübt. Um dem Ueberhandnehmen des Räuberwesens Grenzen zu setzen, hat man sich in neuerer Zeit auf ein gefährliches Experimentiren verlegt und sich zur Abschließung von Conventionen mit den Räubern herbeigelassen. Hier einen Fall: Der berühmteste und gefährlichste Räuberhauptmann der Lika, ein gewisser Lajo Stundrich, der durch einen Zeitraum von 18 Jahren dem edlen Handwerk oblag, ließ vor drei Jahren dem Likaner Regiments-Kommandanten einen Friedensschluß-Antrag machen. An der festgesetzten Stelle und zur bestimmten Stunde erschien ein Hauptmann als Delegirter des Regiments-Kommandanten, alsbald fand sich auch Stundrich ein und es wurden die Verhandlungen gepflogen. Nachdem man von militärischer Seite die Erfüllung der von dem Räuberhauptmann gestellten Bedingungen, welche darin bestanden, „daß weder er noch einer seiner Genossen zum Tode oder lebenslänglichem Kerker verurtheilt und während der Untersuchung ihnen die Freiheit belassen werden solle“, zugesagt hatte, ergab sich Stundrich mit seiner Bande, wurde bald darauf zum Kolonnen-Anführer gegen die übrigen Räuberhorden ernannt und operirte mit gutem Erfolge. Im Verlaufe der Untersuchung wurden ihm und seinen Genossen zahlreiche an türkischen Unterthanen und auf türkischem Boden begangene Raub- und Mordthaten zur Last gelegt und auch nachgewiesen, und da die Gerechtigkeit wenigstens theilweise ihr Recht forderte, wurden Stundrich und sein Unterbefehlshaber jeder zu 18 Jahren schweren Kerkers verurtheilt und nach Theresienstadt abgeführt. Stundrichs Abwesenheit aus der Lika wurde bald sichtbar, denn als Kolonnen-Anführer gegen die Räuber war er ein Schrecken derselben und sobald sein Verschwinden vom Kriegsschauplatze bekannt wurde, nahm die Unsicherheit rasch zu. Dieser letztere Umstand veranlaßte den Regiments-Kommandanten, Se. Maj. während der letzten Anwesenheit in Zugg in einer besonderen Audienz um die Begnadigung der beiden Räuberhauptlinge zu bitten, welche auch gewährt und nach Theresienstadt telegraphisch signalisirt wurde. Stundrich ist wieder ein wohlgeordnetes Sicherheitsorgan. Dies zur Charakterisirung der öffentlichen Sicherheit in dem militärischen Kroatien.“ —

Die Ausöhnung des römischen Hofes mit Rußland ist zur Thatfache geworden, und wird der Palast der russischen Gesandtschaft in Rom wieder in Ordnung gebracht, um bald von einem ständigen Gesandten bewohnt zu werden. Die Beziehungen der päpstlichen Regierung zu Oesterreich dagegen werden von Tag zu Tag kritischer. —

Aus Madrid wird gemeldet, daß die Regierung angeblich den jungen Herzog von Genua, der gegenwärtig in England die Schule besucht, einen Knaben von fünfzehn Jahren, zum Könige vorschlagen wolle. Sein Oheim, der König Victor Emanuel, und die Florentinische Regierung sollen ihre Einwilligung gegeben haben und auch der Kaiser der Franzosen mit dem Plane einverstanden sein. —

Vocales und Provinzielles.

Danzig, den 9. Juni.

[Stadtverordneten-Sitzung am 8. Juni.]

Vorsitzender: Commerzien-Rath Bischoff. Vertreter des Magistrats: Die Herren Bürgermeister Dr. Ling und Stadträthe Licht, Strauß und Hirsch. — Der Stadtverordnete Stattdirektor beantragt einen zwei-monatlichen Urlaub, der ihm gewährt wurde. — Der Kaufmann Alexander van der See offerirt in Betreff des zum Verkauf stehenden Kämmerergrundstückes auf dem Kohlenmarkt 6 in einem an die Versammlung adressirten Schreiben eine Kaufsumme von 3300 Thlrn. — ausschließlich des dem Grundstück in der Front beigegebenen 6' langen Streifens. Die Versammlung hat in ihrer Sitzung am 25. v. Mts. beschloffen, dieses Grundstück, auf dem sich gegenwärtig eine hölzerne Bude zur Aufbewahrung der Dominiksbüden-Utensilien befindet und das nach der Taxe des Baurath Licht einen Werth von 2527 Thlrn. hat, in öffentlicher Licitation zu verkaufen und ein Gebot des Kaufmanns Löschmann von 3250 Thlrn. somit abgelehnt. Obwohl nun Herr v. d. See für dieses Grundstück ein noch größeres Gebot, ohne den 6' langen Streifen zu beanspruchen, macht, beschloß die Versammlung in Folge ihres Beschlusses vom 25. v. Mts., es bei der öffentlichen Licitation zu belassen. — Der Magistrat beantragt: Das diesjährige Johannisvolksfest in üblicher Art stattfinden zu lassen, dafür 120 Thlr. zu bewilligen und eine Kommission für die dabei nöthigen Arrangements zu ernennen. Durch Herrn Schirrmacher wurde hervorgehoben, daß die Kommission für das Johannisvolksfest in früheren Jahren die bewilligten 120 Thlr. niemals verbraucht hat, da dieselbe aus den Vermietungen von Plätzen für Aufstellung von Schau- und Verkaufsbüden bedeutende Zuträgen bezogen hat, den Ueberschuß aber nicht an die Kämmerer-Kasse abgeführt, sondern zur Verwendung für künftige Jahre in Spar-tassenbüchern angelegt habe. Dieses Verfahren hatte er für nicht ordnungsmäßig. Seine Ansicht wird von anderer Seite adoptirt und dadurch die Aeußerung des Herrn Bürgermeister Dr. Ling veranlaßt, daß das Magistrats-Collegium von diesem Verfahren bisher keine Kenntniß gehabt habe. Er sei gegen diesen Modus; die Zuträgen müßten etatificirt werden, und wenn die vorgeschlagenen 120 Thlr. nicht ausreichen sollten, statt dieser 210 Thlr. oder die Summe bewilligt werden, welche nöthig ist. Nachdem festgestellt war, daß die Ausgaben für das Johannisfest sich im Jahre 1867 auf 275 und im Jahre 1868 auf 367 Thlr. belaufen haben, wurde der Antrag des Herrn Breitenbach, der Kommission 275 Thlr. zu bewilligen und dieselbe zur Rückzahlung des etwaigen Ueberschusses und sämtlicher Einnahmen an die Kämmerer-Kasse zu verpflichten, angenommen. Die Kommission wurde zusammengesetzt aus den Herren Hübner, Pregel, Steffens und Bertram. — Die zur Arrondirung des Hofplatzes der alten Petruskirche angekauften Gebäude an der Kastadie und am Pumpengange sind zum Abbruch ausbezogen worden. Rentier Vogel hat dafür 70 Thlr. resp. 100 Thlr. geboten. Die Versammlung bewilligte nach dem Antrage des Magistrats den Zuschlag. — Es wurde folgender Plan für die Trottoir-legung pro 1869 genehmigt: Fautengasse östliche Seite, Pfefferstadt, Kasubischen Markt und Poggenpuhl westliche Seite, Vorstädtischen Graben nördliche Seite von der Reibbahn bis zur Anterschiedegasse. Kastadie westliche Seite, vom grünen Thor bis zur grünen Brücke südliche Seite, Langgarten nördliche Seite und Mattenbuden. — Von Herrn Damme ist folgender Antrag eingegangen: Die Versammlung wolle den Magistrat um Ervägung und Aeußerung darüber veranlassen, ob die eisernen Rinnen zwischen den Trottoirs beizubehalten oder durch andere zu ersetzen sind. Motivirt ist dieser Antrag dadurch, daß sich die eisernen Rinnen stets verstopfen, dadurch unbrauchbar sind und jährlich 178 Thlr. kosten. Die Versammlung beschloß: Ueberweisung an den Magistrat. — Für den Abbruch von Vorgebäuden wurden folgende Beihilfen bewilligt: dem Tischlermeister Kanthal für den Abbruch seiner Vorgebäude 8. Damm Nr. 11 und 12 — 80 Thlr. und freies Trottoir und dem Eigenthümer Erban Löpfergasse 2 — 25 Thlr. und freies Trottoir. — Der Gutsbesitzer Bölte in Gappeln hat sich erboten, in den Stadforsten Bernkeinsgräben zu eröffnen. Der vom Magistrat mit dem v. Bölte deshalb abgeschlossene Contract, wonach letzterer für jeden in Angriff genommenen Morgen 400 Thlr. Pacht pro anno bezahlt, wurde genehmigt. — Die Vermietung der beiden Oberwohnungen in dem zum Kinderdepot bestimmten Hause Hintergasse Nr. 13 an die Miether Albrecht und Reinisch auf 2 Jahre gegen die bisherige Miete von 20 resp. 22 Thlrn. wurde genehmigt. Desgleichen die Verpachtung der Fischerei-Nutzung in der Rosawoile an den Fischer Thiel in Neubude gegen 60 Thlr. jährliche Pacht. Die Verpachtung der Grasnutzung auf dem Cholera-Kirchhofe in Stolzenberg einschließlich der Benutzung der Pestkante an den Eigenthümer Pahnke in Schildis gegen eine Pachtsumme von 3 Thlrn. jährlich wurde unter der Bedingung genehmigt, daß auf dem Kirchhofe kein Vieh geweidet werden darf. — Die Versammlung genehmigte, daß den Pächtern Wuzdorf und Witt in Neufahrwasser, welche durch Anlage der Eisenbahn dafertig bedeckende Stücke ihrer Pachtländer verloren haben, erstem 18 Thlr. 10 Sgr., letztem 18 Thlr. 24 Sgr. 8 Pf. Pachtzinse erlassen, dem Witt außerdem eine Flur-Entschädigung von 165 Thlrn. gezahlt werden. — Nachdem das Grundstück Scheidewich Nr. 1 abgebrannt ist, beschloß der Magistrat dasselbe anzukaufen, um die Straße zu erweitern, und die Benutzung des Restes als Lagerplätze. Der Besitzer Janzen fordert neben Uebernahme des auf dem Grundstück lastenden Kanons von 50 Thlrn. eine Kaufsumme von 1600 Thlrn. Der Magistrat hält diese Summe für nicht zu hoch und empfiehlt den Ankauf, da bereits vom Polizei-Präsident

die Verbreiterung der Straße in Anregung gebracht worden und sich Herr Janzen an seine Offerte nur bis zum 9. Juni gebunden halten will, da er mit Eintritt der Schüzzeit der Kabaune den Neubau auszuführen gedenkt. Der Ankauf wird genehmigt. — Die Versammlung stimmte ferner dem Ankauf von 2—3 Morgen Land zum Preise von 300 Thlrn. per Morgen im Prangenauer und Droschker Thale bei. Es sind dies diejenigen Landstücke, welche zwischen den Wasserstufen liegen und begangen werden müssen, um zu den letztern gelangen zu können. — Für die katholische Schule in Altshottland hat sich das Bedürfnis herausgestellt, eine zweite Klasse einzurichten, da gegenwärtig aus Mangel an Raum ein großer Theil der schulpflichtigen Kinder keine Aufnahme finden kann. Die Versammlung genehmigte zu diesem Zwecke die Herstellung der 2. Klasse in dem Hause des Eigenthümers Bafz und bewilligte monatlich 8 Thlr. Miete und 60 Thlr. Einrichtungs-Kosten. — An Kosten für Räumung der Sloatgrube im Polizeigebäude und Errichtung einer Brandmauer wurden 526 Thlr. bewilligt. — Die Versammlung erklärte sich mit der Beibehaltung der Exekutoren der Kämmerer-Kasse auf ein ferneres Jahr einverstanden. Hierauf erfolgten Referate der Rechnungs-Abnahme-Kommission a) über die Depositall-Rechnung pro 1867, b) über die Rechnung des Kämmerer-Fonds pro 1867, c) in Betreff der Zusammenstellung zur Kämmerer-Haupt-Rechnung pro 1867, d) über die Rechnung des Spend- und Waisenhauses pro 1867, e) über die Rechnung des Kinder- und Waisenhauses pro 1867.

Den im Marine-Ministerium gemachten Abschüssen zufolge hat die Panzer-Fregatte „König Wilhelm“ 2,702,438 Thlr. 29 Sgr. 10 Pf. gelostet. Von den beiden andern Panzer-Fregatten kostete „Kronprinz“ 1,923,800 Thlr. 21 Sgr. 2 Pf., „Friedrich Karl“ 1,990,533 Thlr. 25 Sgr. 4 Pf., so daß für die drei eben genannten Panzer-Fregatten 6,616,793 Thlr. 15 Sgr. 4 Pf. verausgabt worden sind. Die Summe sämtlicher bis Ende vorigen Jahres für den Schiffsbau aufgewandten Kosten beläuft sich auf 15,764,014 Thlr. 13 Sgr. 11 Pf.

Einem Gerüchte nach soll die Direction der Ostbahn durch Ministerial-Berfügung angewiesen sein, sämtliche Neubauten zu unterlassen und bereits begonnene einzuschränken, resp. auf das Unernothwendigste zu beschränken und fortzuführen.

Der auf Donnerstag Nachmittag angesetzte Ablauf des auf der Devrient'schen Werft für Rechnung der Rhederei A. Gibsons erbauten Barkschiffes findet erst Sonnabend Nachmittag statt.

Bei dem starken Gewitter gestern Nachmittag schlug der Blitz in das Lazareth am Olivaer Thor und ging durch mehrere Krankenzimmer, ohne jedoch größern Schaden anzurichten.

Die in Marienburg und Neuteich zum 20. resp. 21. August d. J. anberaumten Remontemärkte sind aus örtlichen Gründen für dieses Jahr aufgehoben. Wie wir vermuthen, haben die in einzelnen Dörfern der Kreise vorgekommenen bössartigen Pferdekrankheiten Veranlassung zu dieser Maßregel gegeben.

In einem von hier nur wenige Meilen entfernten Kirchdorfe ereignete sich vor Kurzem ein komischer Fall. Dort sollte an einem Sonntage in dem Hause des Grundbesitzers W. die Hochzeit der zweiten Tochter desselben stattfinden. Nachdem die Gäste im Hochzeitshause versammelt sind und bereits der Hochzeitzug sich zu ordnen beginnt, ist plötzlich der kurz vorher anwesende Bräutigam verschwunden. Vergeblich werden Anfangs Hofraum, Scheune, Ställe und Nachbarhäuser durchsucht, keine Spur von demselben. Endlich gelingt es dem Späherblicke eines Suchenden, den Verschwundenen in dem dichtbelaubten Wipfel einer hinter dem Hause stehenden alten Linde zu entdecken. Alles stürzt nun neugierig dorthin und der Ortschulze hält dem Andreißer seines den Gästen gegenüber bewiesenen ungeziemenden Benehmens und des unzeitigen Spases halber eine verbe Strafpredigt. Der junge Mann zeigt sich indeß trotz der erhaltenen Nüge durchaus nicht geneigt, seinen hohen Sitz zu verlassen, und erklärt vielmehr, sein zukünftiger Schwiegervater habe ihm bereits bei der Verlobung die Verschreibung seines Grundstücks noch vor der Trauung versprochen und fest zugesagt, dieses Versprechen leider aber von Tag zu Tag aufgeschoben und bis dahin nicht erfüllt, er werde deshalb nicht eher den Gang zur Kirche antreten, bis der Alte seiner Verpflichtung nachgekommen sei. Bitten, Zureden und Vermittelungsvorschläge von Seiten der Gäste blieben der Beharrlichkeit und Konsequenz des jungen Menschen gegenüber fruchtlos, und nur die durch die Thränen der Braut hervorgerufene Erklärung des Hochzeitsvaters, er werde sofort den Schultheier zur Ausnahme einer Puktion herüberbitten lassen, konnte den Bräutigam endlich bewegen, herabzusteigen und nach dem vorläufigen Kontraktabschluss den Weg zur Kirche anzutreten.

Eine Erfindung, die, falls sie sich bewähren sollte, von unschätzbarem Nutzen sein würde, ist neuer-

dings von Amerika importirt worden und wird demnächst auch ihre Reise nach dem europäischen Kontinente antreten. Es handelt sich um nichts Oeringeres als um einen Apparat zur Rettung Schiffbrüchiger. Die Thewsenfer oberhalb Londons waren die letzten Tage über von dichten Zuschauermassen bedeckt, während ein Amerikaner mit seiner Frau, die von dem Erfinder Kapitän Stonor beauftragt waren, für den neuen Apparat in Europa Propaganda zu machen, sich im Wasser herumtummelten. Der ganze Apparat, aus einer Korkjacke, einem an Hals, Händen und Füßen dicht anschließenden Guttapercharocke und ein paar Kautschuckgewichten an den Füßen bestehend, kann binnen weniger Minuten angelegt werden. So ausgerüstet, kann man im Falle eines Schiffbruches getrost in das Wasser springen, der Anzug hält einen oben, während die Gewichte zur Sicherung der perpendicularen Stellung dienen. Bervollständigt wird der Apparat durch eine Zinkkiste in Gestalt einer Boje, welche aus zwei Abtheilungen besteht; die obere für Biscuits, Liebigs Würste, eine Flasche Cognac, bengalisches Feuerzeug, römische Lichter und einen Revolver (die letzteren drei Gegenstände zum Signalisieren), außerdem noch für einige Cigarren (!) und eine Zeitung zur Vertreibung der Langeweile. Die untere Abtheilung hält Wasservorrath für acht Tage und ist mit einem wasserdicht verschlossenen Guttapercharocke zum Trinken versehen. Wie verlautet, hat die preussische Regierung ihre Absicht kundgegeben, den Apparat einzuführen, dessen Kosten sich auf je 7 £. belaufen. Der Erfinder, dem es mehr um den menschenfreundlichen Zweck als um Geldgewinn zu thun ist, hat bereits Auftrag zur Anfertigung von 50,000 dieser Anzüge und Rasten gegeben und ist bereit, dieselben für 1 £. per Reise auszuleihen.

Victoria = Theater.

Fräul. Hermine Delia und Hr. Mittell setzten gestern ihr Gastspiel in drei Salon-Lustspielen fort. Schöne Naturmittel, künstliche Durchbildung, feuriges Leben und dabei weise Gemessenheit — diese Harmonie zwischen ihren Mitteln und deren Verwendung und Ausbildung, verbunden mit dem Wohlgefälligen und Edlen, ja Poetischen ihrer ganzen Erscheinung ließen Fräul. Delia auch gestern wohlverdiente Triumphfeier. Hr. Mittell ist ebenfalls ein Stern erster Größe am Himmel der dramatischen Muse und im Stande, selbst dem unbedeutendsten Werke Reiz zu verleihen, dem schwächsten Kindelein der Lustspiel-Literatur seinen belebenden Odem einzubauen, an welchem es zu nicht geahnter Kraft erstarkt. Er besitzt die treueste Wahrheit in der Darstellung, eine glühende Phantasie in der Auffassung der Charaktere und ausgezeichneten Geschmack bei deren idealistischen Auffassung. Sein Spiel zeigt stets den denkenden Künstler in allen Nuancierungen, nirgends erblickt man Uebertreibung oder angewohnte Manier. Jene liebenswürdige Gutmüthigkeit und Duldsamkeit als „Freund der Frauen“, jene edelmüthige Entschagung und das Aufgeben seiner Liebe als „Moderner Barbar“ brachte uns die Darstellung des geehrten Gastes in solcher Naturwahrheit zur Aufführung, daß das von einem sehr gewählten Publikum besetzte Haus in vielen Beifallsbezeugungen seine Anerkennung aussprach und manchem schönen Auge eine Thräne des Mitgeföhls entperlte. Wenn wir auch die Leistung des Hrn. Broda als blauen Junker in der Blüthe: „Moderner Barbar“ lobend hervorheben, so erfüllen wir jedenfalls einen Act der Gerechtigkeit. Hr. Broda zeigte sich wieder als ein durch und durch gebildeter Künstler, der es versteht, an sich nicht gerade sympathische, weil gekennte Charaktere mit einer Berbe zur Geltung zu bringen, daß dieselben dennoch ihrem Darsteller die Sympathie des Publikums erwerben.

Suppe und Fleisch.

In der „N. fr. Pr.“ predigt Dr. Versh gegen die in deutschen Küchen übliche Zubereitung der Fleischsuppe und des gekochten Fleisches. Was er darüber sagt, hat seinen Werth, da viele deutsche Hausfrauen sich von der Auslaugung und Zerlockung des Rindfleisches nicht trennen können, sie vielmehr für einen Hauptvorzug der „deutschen Hausmannskost“ halten. Dr. Versh schreibt: Die Köchin hat soeben ein schönes Stück Fleisch nach Hause gebracht und legt es nun eine halbe Stunde lang in Wasser, welches sie alsbald abgießt und wegschüttet. Warum thut sie das? Wegen der Reinlichkeit. Ganz gut; aber was geschieht denn durch das „Auswaschen“ des Fleisches? Gerade das, was das Wort treffend sagt: Das Fleisch wird „ausgewaschen“, d. h. alle im Wasser löslichen Stoffe, somit die leichtest verdaulichen, werden entfernt; aber noch mehr: Kreatin und Krea-

tinin, diese beiden charakteristischen Fleischkörper, welche eben für das Fleisch das sind, was das Caffein und Thein für den Kaffee und Thee, werden nebst den löslichen Eiweißsubstanzen gelöst, also gerade die edelsten Bestandtheile des Fleisches sind es, welche mit dem Waschwasser weggegoßen werden. Und was bleibt nun nach dieser Procedur zurück? Wenig mehr, als die schwer verdauliche Muskelfaser, welche für sich allein gar nicht die Ernährung bewirken kann. Hunde, welche mit vollkommen ausgewaschenem Fleische und nichts Anderem gefüttert wurden, starben des Hungertodes. Der Zweck der Reinlichkeit ist vollkommen erreicht, wenn das Fleisch mit einem feuchten Tuche abgerieben wird.

Das gehdrig ausgewässerte Fleisch kommt nun in den Topf zum „Suppelochen“ und die Köchin schürt recht tüchtig das Feuer an, damit die Suppe „kräftig“ werde. Legen ja doch unsere Hausfrauen mit Recht auf kräftige Suppe und saftiges Fleisch großes Gewicht. Mit Recht; aber aus Einem Stücke Fleisch kann man Beides niemals bereiten, man muß sich für das Eine oder das Andere entscheiden und danach das Kochen des Fleisches einrichten.

Gewöhnlich wird das Fleisch in kaltes Wasser gelegt, dieses allmählig zum Sieden gebracht und fleißig „abgeschäumt“, d. h. chemisch ausgebrüht: das Bischen Kreatin und Kreatinin, welches das Auswaschen noch im Fleische hinterlassen, die im Fleische enthaltenen Salze und das Eiweiß gehen in Lösung, letzteres aber, das höchststehende Nahrungsmittel geht bei 50 bis 60 Grad Reaumur in unlösliche Form über, scheidet sich in Flocken an der Oberfläche ab und wird „abgeschäumt“, d. h. weggeworfen. Kreatin und Kreatinin sind nebst den Salzen in die Suppe übergegangen, das Eiweiß aber weggeworfen, das „Fleisch“ ist nun fast nichts mehr als vollständig ausgelaugtes Fibrin oder Muskelfaser — kaum zu zerreißbar, indem die contractirten Muskeln eine ungeheure Festigkeit haben und als Nahrungsmittel fast werthlos sind. Die Suppe enthält außer den angegebenen Bestandtheilen und dem zugefügten Kochsalze nur noch Leim, entstanden durch übermäßig langes Kochen der Muskelfaser: ein Körper, dem die Mehrzahl der Physiologen jeden Nahrungswert abspriecht, und der, wenn man ihn gerade haben will, um viel billigeren Preis als aus dem Fleische dargestellt werden kann.

Das Einlegen des Fleisches in kaltes Wasser und allmähliges Erhitzen bewirkt also ein vollständiges Auslaugen aller löslichen Bestandtheile und muß nothwendig schlechtes Fleisch liefern. Wirt man aber das Fleisch in kochendes Wasser, so gerinnt sogleich das an seiner Oberfläche befindliche Eiweiß und bildet gleichsam einen Ueberzug, welcher die anderen Bestandtheile vor Auflösung schützt; das Fleisch ist weich, saftig — die Suppe aber kraftlos, schwach. Suppe und Fleisch sind beide nur dann von gleicher Güte, wenn man einen Theil des Fleisches klein geschnitten in das zur Suppe bestimmte kalte Wasser wirft, zum Kochen erhitzt und dann erst das andere Stück des Fleisches einlegt; die kleinen ausgekochten Stücke möge man dem Haushunde geben, für Menschenmagen sind sie zu schwer verdaulich.

Wie aus dem Vorhergehenden erhellt, trennen sich also bei unserer Kochmethode die Bestandtheile des Fleisches in sogenanntes Fleisch und in Suppe. Warum letztere, wenn zweckmäßig zubereitet, als Nahrung für schwache Kinder und Kranke ein geeigneteres Nahrungsmittel ist, als das Fleisch selbst, ist leicht einzusehen; sie bietet die löslichen Bestandtheile desselben, ohne dem schwachen Magen gleichzeitig die schwerer verdauliche Muskelfaser aufzubürden. Für den gesunden Organismus ist aber eine solche Trennung gar nicht nothwendig.

Die Engländer essen weder Suppe noch gefotenes Fleisch — aber Beides in Einem, im gedämpften und gebratenen Fleische; freilich braten sie nicht so wie wir, d. h. sie verbraten nicht. Manche unserer deutschen Hausfrauen würde sich entsetzen, wenn sie ein richtiges „Roastbeef“ sähe: halb roh und blutig, aber in Wahrheit weder das Eine noch das Andere, sondern einfach gerade gar gekocht und darum leicht verdaulich. Die große Eß-Capazität der Engländer beruht nebst den klimatischen Verhältnissen auch auf der leichten Verdaulichkeit ihrer rationell zubereiteten Nahrung. Dämpfen des Fleisches ist ein Kochen mit sehr wenig Wasser, man hat also im Dampfbraten alle Bestandtheile des Fleisches in gelöster oder leicht löslicher Form ohne Wasserballast, welchen man bei der Suppe mitnehmen muß; Braten ist ein Sieden im Fett und das gebratene Fleisch ist darum die vollkommenste Fleischnahrung, weil sie Alles enthält, was der Organismus zum Leben bedarf: 1. die Fleischsubstanzen, welche in Muskel und Gehirn, also in

materielle und geistige Arbeitskraft umgewandelt wird; 2. das Fett, welches zur Bildung dieser Organe beiträgt und namentlich als sogenanntes Athemmittel dazu dient, die Körperwärme zu erhalten.

Bermischtes.

— Kapitän Dinkela, Befehlshaber des Schiffes „Antina“ (von Emden), berichtet, daß er auf seiner letzten Reise von Emden nach Norwegen von dem englischen Fischerboote „John God“, welches neun Mann Besatzung hatte, überfallen worden ist. Als die Leute an Bord des Fahrzeuges kamen, gaben sie vor, Tauschhandel mit Fleisch gegen Tabak machen zu wollen; aber hierauf verlangten sie Fleisch, Bohnen und andere Lebensmittel. Als ihnen dieses verweigert wurde, wollten sie das Verlangte mit Gewalt nehmen, indem sie in die Kajüte einzudringen versuchten. Einer der Fischer versuchte, den Kapitän vom Steueruder fortzubringen, und ein anderer wollte die vom Steuermann gehißte Nothflagge streichen. Es würde für die Besatzung der „Antina“, welche nur aus 4 Mann bestand, schlimm ausgefallen haben, wenn nicht eine Brigg, welche die Nothflagge bemerkte, sich genähert hätte und dadurch die ungeliebten Gäste in die Flucht getrieben worden wären.

— Die Elite der Berliner Bauernfänger, welche sich bereits zum größten Theil auf Kunststreifen befindet, scheint in dieser Saison wenig Glück zu haben. Dank der immer wiederholten Warnungen der Presse lassen auch die auswärtigen Behörden es sich angelegen sein, ihr besonderes Augenmerk auf diese Industrieritter zu richten, wengleich dieselben in den feinsten Gesellschaftskreisen auftauchen und sich täuschend den Anschein von vornehmen Herren zu geben wissen. So sind jetzt wieder in Dresden, wie auch in Leipzig, je zwei solche Gauner, die dort Gastrollen gaben, entlarvt und verhaftet worden. Alle vier gehören zu den berüchtigtesten der feineren Berliner Bauernfänger. Einer von ihnen war dabei betheilig, als kürzlich ein reicher Russe im Spiel total ausgeplündert wurde; es war ihm damals gelungen, glücklich zu entkommen, und er wurde bis jetzt vergeblich gesucht.

— [Der auferstandene Schiller.] Als kürzlich in Leipzig bei der Aufführung von „Kabale und Liebe“ nach dem Schluß Alle gerufen wurden, erschien Herr Förster, welcher den alten Miller gespielt hatte, bereits umgekleidet im gewöhnlichen Straßenkostüm. Ein Herr N. N. im Mittelbalcon richtete deshalb neugierig die Frage an seinen Nachbar: „Das ist wohl der Dichter?“

— Im Kanton Zürich giebt es eine Stadt mit 8000 Einwohnern, Winterthur. Sie hat ein reines, schuldenfreies Vermögen von (rund) acht Millionen Francs. Sie hatte im Jahre 1840 5 1/2 Millionen im Vermögen, dieses also seitdem um zwei und eine halbe Million vermehrt. — Leider können wir hierbei nicht sagen: Ganz wie bei uns!

— [Ein galanter Prediger.] Zu St. Michael in Gnadenwald predigte jüngst ein Geistlicher der Brigener Schule: man solle sich zieren für die Frohnleichnam-Procession zur Ehre Gottes; die Mädchen aber, welche sich bloß putzen und bekränzen, um die Aufmerksamkeit der Männer auf sich zu lenken, die gleichen einem Misthaufen, den man mit Lannenzweigen zudeckt.

— [Eine seltsame Uhr.] Wenn dem guten König Alfred von England, dem die Erfindung zugeschrieben wird, nach brennenden Lichtern von verschiedener Länge die Zeit zu messen, gestattet wäre, die Wunder der modernen Civilisation anzuschauen, so zweifeln wir, ob irgend etwas den geistvollen Monarchen mehr interessieren würde, als eine für die Kathedrale zu Beauvais unlängst vollendete Uhr, welche alle bisherigen Leistungen der Uhrmacherkunst weit übertrifft. Die Uhr enthält nicht weniger als 90,000 Räder und zeigt neben vielen anderen Dingen — die Tage der Woche, den Monat, das Jahr, die Himmelszeichen, die Gleichung der Zeit, den Lauf der Planeten, die Phasen des Mondes, die Zeit in allen Hauptstädten der Welt, die veränderlichen Feste für 100 Jahre, die Heiligentage etc. Vielleicht der merkwürdigste Theil des Mechanismus besteht darin, daß vermittelt einer nur alle vier Jahre einmal in Wirkung tretenden Kraft auch der eine Tag des Schaltjahres angegeben wird. Die Uhr wird alle acht Tage aufgezogen, hat ein Zifferblatt von 12 Fuß Durchmesser und kostet 8000 Pfd. Sterl.

— Zum Beweise, wie weit die Leidenschaft für den Brantwein in England selbst bei den Weibern gehe, mag folgende Thatsache dienen: Ein altes Weib, welches schon alles verkauft hatte, um sein Lieblingsgetränk sich immer zu verschaffen, nahm in dem Zustande der höchsten Noth zu einem außerordent-

